



Abbildungen: AdobeStock

Den Zweiten Bildungsweg stärken

Positionspapier des FGA Erwachsenenbildung der GEW NRW zur Zukunft des ZBW

Was ist der Zweite Bildungsweg?

Der Zweite Bildungsweg heißt so, weil er in einer Bildungsbiographie nach dem ersten Bildungsweg liegt, der mit einer weiterführenden Schule und ggf. einer Berufsausbildung abschließt. Er steht allen erwachsenen Menschen offen, die zu einem späteren Zeitpunkt in ihrem Leben ihre schulische Qualifikation vom Hauptschulabschluss bis hin zum Abitur erweitern wollen. Das ist sowohl berufsbegleitend als auch in Vollzeit möglich. Eine Online-Variante ist ebenfalls etabliert. Zusätzlich werden an Volkshochschulen Kurse, die bis zum Mittleren Schulabschluss führen, angeboten.

Warum ist diese Bildungsoption gesellschaftlich so wichtig?

Seit mittlerweile zwei Jahrzehnten bescheinigen alle PISA-Studien dem deutschen Bildungssystem im internationalen Vergleich einen eklatanten Mangel in einem häufig wenig beachteten Aspekt. Der Zugang zu einem hohen Bildungsabschluss und damit erweiterten Berufsperspektiven gelingt in Deutschland vor allem Kindern, deren Eltern ebenfalls hohe Bildungsabschlüsse erreicht haben. Aktuell ist diese Tendenz wieder steigend. Daraus resultiert ein hohes Maß an Chancenungerechtigkeit, weil einem erheblichen Teil von Kindern in vielfältiger Form Bildungschancen vorenthalten werden, während anderen der Zugang durch ihr Elternhaus geebnet wird. Dieser Prozess beginnt bereits in der Grundschule und zieht sich - sich verstärkend - durch den gesamten ersten Bildungsweg. Förderung durch das Elternhaus, die personelle und finanzielle Ausstattung von Schulen, Migrationshintergrund, Zugang zu digitalen Medien, die

Auswirkungen der Corona-Pandemie und der bedrohlich zunehmende Lehrkräftemangel sind einige der vielfach untersuchten und wissenschaftlich bestätigten Einflussfaktoren, aus denen gravierende Unterschiede in den Chancen resultieren. Die Forschungslage ist eindeutig, aber bis heute ist keine Trendwende absehbar.



Wieso ist der Staat in der Pflicht?

Ganz ohne Zweifel muss das bildungspolitische Ziel ein gerecht gestalteter erster Bildungsweg für alle Kinder sein. Dazu müsste das staatlich organisierte Bildungssystem sicherstellen, dass alle Kinder und Jugendlichen in ihrer schulischen Bildung unterstützt und gefördert werden. Ein funktionierendes Schulsystem muss gewährleisten, dass jeder Schülerin und jedem Schüler entsprechend ihrer/seiner Begabung ein Schulerfolg ermöglicht wird. Dazu bedürfte es gerade im Kindesalter, in der Kita und der Grundschule großer Anstrengungen, um ungleiche Startbedingungen auszugleichen. Das wird vom Schulgesetz gefordert und ist mehrfach sogar vom Bundesverfassungsgericht festgestellt worden. Die Realität sieht mit unterversorgten Kitas und Grundschulen freilich völlig anders aus. Bei dieser Ausgangslage wird der zweite Bildungsweg noch auf Jahrzehnte ein dringend benötigtes Korrektiv bleiben. Das wurde bereits in den 2000er Jahren für die heutige Generation von Studierenden im zweiten Bildungsweg aufgezeigt und alle Studien zu den aktuellen Auswirkungen der Corona-Pandemie prognostizieren dies auch für zukünftige Generationen.

Bisweilen entsteht aber der Eindruck, dass der Zweite Bildungsweg eher versteckt vorgehalten wird, um hier und da darauf verweisen zu können, dass diese Option für alle existiert.

Tatsächlich spielt der zweite Bildungsweg aber sowohl in der öffentlichen Wahrnehmung als auch der Bildungspolitik eine sehr untergeordnete Rolle. Damit wird das Narrativ einer bildungsgerechten Gesellschaft mit einem flächendeckend erfolgreichen ersten Bildungsweg bedient und eine frühe und fortdauernde Selektion nicht nur gerechtfertigt, sondern auch perpetuiert. Stattdessen müsste der zweite Bildungsweg aber beworben und aktiv so ausgestaltet werden, dass er seiner kompensatorischen Funktion bestmöglich gerecht werden kann. Individuell ist der zweite Bildungsweg oft die erste echte Chance, die seine Studierenden erhalten. Sowohl unsere Demokratie, als auch der Arbeitsmarkt brauchen gut gebildete Bürger*innen.

Was leistet der zweite Bildungsweg?

In teilweise aufeinander aufbauenden Bildungsgängen können alle Abschlüsse des ersten Bildungsweges bis hin zur allgemeinen Hochschulreife (Abitur) erworben werden. Für diesen höchsten Abschluss stehen verschiedene Angebote zur Verfügung: das Kolleg als Vollzeit-Tagesschule (nicht zu verwechseln mit einem Berufskolleg), das Abendgymnasium und seit einigen Jahren auch der Bildungsgang Abitur-Online. Bei verkürztem Besuch kann an diesen Einrichtungen auch die Fachhochschulreife (schulischer Teil) erworben werden. Vorgeschaltet bieten sowohl Abendrealschulen als auch Volkshochschulen den Erwerb des ersten und mittleren Schulabschlusses an. Die Zielvorgaben orientieren sich immer an jenen des ersten Bildungsweges.

Anders als im ersten Bildungsweg ist die Zusammensetzung der Studierenden sehr viel heterogener. In fachlicher Hinsicht werden durch die unterschiedlichen Bildungsbiographien aus dem ersten Bildungsweg und gegebenenfalls eine Berufsausbildung sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitgebracht, aber auch andere Faktoren spielen eine wichtige Rolle. So ist z.B. der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund besonders hoch. Darunter sind jene mit eigener Fluchterfahrung, die in ihren Herkunftsländern teilweise bereits höhere Bildungsabschlüsse erworben haben, aber auch hier aufgewachsene junge Menschen, die in hohem Maße von der oben beschriebenen Chancenungleichheit im ersten Bildungsweg betroffen waren. Auch das klassische „Arbeiterkind“, dessen Eltern nie einen höheren Bildungsabschluss für ihre Kinder vorgesehen haben, ist noch gut vertreten. Nicht zuletzt gibt es jene, die im ersten Bildungsweg aus gesundheitlichen, psychosozialen oder motivationalen Gründen ihre Bildungsziele nicht erreichen konnten. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen führen zu einem konkreten und sehr individuellen Förderbedarf.



Nicht zuletzt gibt es jene, die im ersten Bildungsweg aus gesundheitlichen, psychosozialen oder motivationalen Gründen ihre Bildungsziele nicht erreichen konnten. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen führen zu einem konkreten und sehr individuellen Förderbedarf.

Gleichzeitig erleben die Studierenden im Zweiten Bildungsweg die Wertschätzung ihrer bisherigen Lebenswege und erfahren ihre Unterschiedlichkeit in einer durch große Diversität gekennzeichneten Lernumgebung als eine Bereicherung.

Der zweite Bildungsweg erbringt damit in allen seinen Teilen eine erhebliche Integrations- und Inklusionsleistung. Das gelingt auch in großem Umfang, wenngleich die Ressourcen für gezielte Fördermaßnahmen deutlich zu knapp bemessen sind. Neben der rein fachlichen Qualifikation eröffnet der zweite Bildungsweg vielen Studierenden die Möglichkeit, eigene Bildungs- und Berufsperspektiven neu zu entdecken. Er eröffnet außerdem neue Zugänge zur Reflektion gesellschaftlicher Fragen, die vielen vorher verschlossen waren, womit er auch in dieser Hinsicht eine große Integrationsleistung vollbringt. In jedem Einzelfall geht es darum, ein vorhandenes Bildungspotential zu fördern und Menschen zu Lernerfolgen zu verhelfen, sie besser - manchmal auch überhaupt - für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren, lebenslanges Lernen anzubahnen und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Wie kann der zweite Bildungsweg gestärkt und attraktiver gemacht werden?

Der Bekanntheitsgrad des zweiten Bildungswegs muss erheblich erhöht und er muss aus seinem Nischendasein herausgeholt werden. Jeder und jedem potentiellen Studierenden muss diese gesellschaftlich gebotene Chance ebenso bekannt werden wie die Einschulung in die Grundschule. Diese Aufgabe muss auf vielfältigen Wegen angegangen werden. Um nur einige zu nennen: In der Öffentlichkeit thematisieren, Aufnahme in die Beratung von Trägern der Sozialarbeit, von Kommunalen Integrationszentren und Arbeitsagenturen, Informationen für Schulabgänger*innen und Darstellung der vielen motivierenden Positivbeispiele, die es aktuell gibt und über die Jahrzehnte gegeben hat.

Den vielfältigen Formen der Prekarisierung und Entsicherung von Arbeitsverhältnissen des heutigen Arbeitsmarktes muss Rechnung getragen werden. Zugangshürden müssen abgebaut werden. Wer sich Jahre nach Verlassen des ersten Bildungswegs entschließt, die eigene schulische Qualifikation zu erweitern, darf nicht länger daran scheitern, wenn sie oder er weniger als zwei Jahre sozialversicherungspflichtig gearbeitet hat. Weder darf der Zugang verwehrt noch das Bildungsziel eingeschränkt werden.

Nötig ist eine bessere wirtschaftliche Absicherung der Studierenden. Unter anderem müssen die Zugangsmöglichkeiten zum Schüler-Bafög und zu kostengünstigem ÖPNV erweitert werden.

Es müssen Angebote etabliert werden, die ganz regulär und begleitend zum Bildungsgang gezielt die Verbesserung des deutschen Sprachniveaus fördern. Denn nicht nur Studierende mit Migrationshintergrund drohen oft an der Sprachhürde zu scheitern, sondern auch Studierende mit deutscher Muttersprache - nicht aus Unvermögen, sondern weil sie bisher kaum oder gar nicht die Möglichkeit hatten, das entsprechende bildungssprachliche Niveau zu erreichen. Das Hand-in-Hand-Gehen von Bildungsgang und unterstützender Sprachbildung ist in der Regel praktikabler und effektiver als der Schulbildung vorausgehende Sprachkurse.

Beratungsangebote im sozialen und psychologischen Bereich müssen analog zum ersten Bildungsweg zu einer festen Einrichtung werden. Auch am zweiten Bildungsweg müssen Bedarfe sonderpädagogischer Unterstützung anerkannt und durch Inklusions- und Integrationsfachkräfte abgesichert werden. Ebenso muss eine Studien- und Berufsberatung zur Motivation und Perspektivbildung ein festes Angebot aller Ausbildungsgänge sein.

Nicht zuletzt müssen vor dem Hintergrund der großen Heterogenität der mitgebrachten Voraussetzungen Konzepte zur Individualisierung, Flexibilisierung und Modularisierung von Stundentafeln und Prüfungen entwickelt und erprobt werden.



Den Zweiten Bildungsweg stärken!

Eine Beseitigung der gravierenden, strukturellen Bildungsungleichheit im ersten Bildungsweg ist bedauerlicherweise aktuell nicht absehbar. Die Corona-Pandemie hat weitere Herausforderungen geschaffen und der aktuelle Lehrermangel wirkt zusätzlich als Brandbeschleuniger. Vor diesem Hintergrund stellt der Zweite Bildungsweg auch weiterhin individuell und gesellschaftlich ein zentrales Korrektiv dar.

Angesichts dieser Situation muss es Aufgabe der Bildungspolitik sein, den zweiten Bildungsweg aktiv zu bewerben und ihn zu stärken, indem er optimal ausgestaltet wird.

Dafür setzt sich die GEW NRW ein!